

Nackte Wahrheiten

»Unter Palmen« im Renitenztheater

Endlich Urlaub. Lange hat sich das Ehepaar darauf gefreut. Beide sind berufstätig, haben klug gewirtschaftet, immer Geld zur Seite gelegt, gute Anlagen gewählt. Nun kann man sich mal etwas gönnen: Ein Südsee-Urlaub soll es sein. Doch statt »Unter Palmen« heißt es »Ab in den Keller«. Denn der 14-Tage-Luxus-Ausflug ist nur Schein, eine Inszenierung für Freunde, Nachbarn und Verwandte. Stattdessen gibt es im Keller Höhensonne, Tiefkühlkost und Hängematte.

Auf der Bühne steht eine große Tiefkühltruhe, im Hintergrund sieht man eine schäbige Wand, Südsee-Plakate und einen aufblasbaren Delphin: Urlaubssillusionen als billige Fassade, hinter der eine reichlich triste Realität droht. Damit die Schwiegermutter das Märchen glaubt, ruft man mit dem Handy in Schorndorf an, imitiert Wellengeräusche und erzählt von Tauchausflügen und Strandpartys samt Kobra im Blätterteig. Wer täuscht hier eigentlich wen und warum? Wer ist der geheimnisvolle Einbrecher?

»Unter Palmen« ist der Titel einer eher flachen Komödie, die der Schweizer Schauspieler und Autor Jean-Michel Räber für das Stuttgarter Renitenztheater geschrieben hat. Ein Ehepaar täuscht andere, aber vor allem sich selbst. Denn nicht Fehlspekulationen rund um die Finanzkrise sind der Grund

für den Urlaub im Keller: Horst hat seinen Arbeitsplatz schon vor einem halben Jahr verloren und das seiner Frau Gisela verheimlicht: Stoff für ein ernstes Kammerspiel, aber auch für eine gut gemachte Komödie. Doch Jean-Michel Räber macht daraus ein Boulevardstück ohne Tiefgang, Astrid Jacob hat es inszeniert, mit ein paar netten Ideen. Horst und Gisela (Hartmut Scheyhing, Claudia Dölker) tragen Bikini und Freizeithosen; er soll erotisch den »Tiger« geben, doch zu mehr als einer gefleckten Badehose (Ausstattung: Silke von Patay) reicht es nicht. Stattdessen schminkt Gisela den Gatten und verpasst ihm einen ihrer BHS.

Realsatire soll das nach dem Willen des Autors sein, die in einen Alptraum ausarten soll. Der wird durch den südländisch wirkenden Einbrecher verkörpert, der das Kelleridyll stört. Nicht wegen seiner kriminellen Energie, die eher harmlos wirkt, sondern weil er den Ehemann kennt, was die Frau aber nicht erfahren darf.

Dies immerhin bringt einige witzige Szenen in das Stück. Einbrecher Walter wird kurzerhand an ein Wasserrohr gefesselt und mit einer Strumpfhose zum Schweigen gebracht. Eine Radiomeldung über einen terroristischen Anschlag am Flughafen lässt ihn plötzlich als »Ali« erscheinen, der mit Fun-



Manuel Struffolino, Claudia Dölker und Hartmut Scheyhing

damentalisten zu tun hat. Dass alles viel harmloser ist, stellt sich erst nach und nach heraus. Inzwischen beginnt dieser eher sympathische Möchtegern-Einbrecher, den Manuel Struffolino sehr überzeugend spielt, ein Techtelmechtel mit der Hausherrin; es gibt Streit und Eifersucht, Walter wird mit einer Kognakflasche erschlagen. Aber auch das ist nur Schein, denn der vorgeblich Tote steht plötzlich aus der Tiefkühltruhe auf. Es darf gelacht werden.

Am Ende platzt die Illusionsblase, die der Mann für sich und seine Frau inszeniert hat. Ein Versicherungsbetrug war geplant, doch Walter hat den Einbruchstermin verwechselt, weshalb alles auffliegt. Vielleicht ist das die Satire: ein Stoff, der dicht an der Realität ist, der auf die Bühne holt, was im Leben schamvoll verschwiegen wird. Um daraus eine echte Satire zu machen, bedürfte es guter Dialoge. Daran aber mangelt es diesem Stück.

Markus Dippold